Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 164 (1885)

Artikel: Hohe Abkunft; Das Gelübde eines Juden; Der kaltblütige Schuster;

Chinderfroge

Autor: A.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hohe Abkunft.

An der Viehschau in Tägerweilen (1861) war unter Anderm ein "Kindvieh" vorgeführt, das der Eigenthümer mit einem seltenen Dokumente der Aufmerksankeit des Publikums und der Preisrichter empfahl. Dasselbe ist hübsch geschrieben und mit dem Wappen eines Fünffrankenthalers gesiegelt. Es lautet wörtlich also:

Attestatum.

"Dieses schäckig Rindvieh stammt ab von Sr. Mazjestät des K. Napolion des III., seyner Ruh auf Arenenzberg, und verdient schon wegen seyner hohen Abkunst eine hohe Prämie. Ich habe es gekauft als ein Saugkalb und hab's erzogen, nun ist es ein Schäk geworden und ein Weltthier, wie Se. Majestät des K. Napolion seine Ruh auf Arenenberg."

Trot der hohen Herkunft erhielt das fürstlich

scheckige Rindvieh keine Prämie.

Das Gelübde eines Juden.

Ein jüdischer reicher Bauer, der schwer krank in seinem Bette lag, legte das Gelübde ab, er werde, wenn er seine Gesundheit wieder erlange, seinen besten Ochsen verkaufen und was er dafür löse, den Armen seiner Gemeinde zukommen lassen. Dem Bauer wurde es allemälig besser und mit der Hoffnung, bald wieder wohl und munter zu sein, kam ihm auch die Reue, das genannte Gelübde abgelegt zu haben, doch es mußte gehalten werden. Er sann und sann und kam auf folgenden Plan, welcher alle Interessen, die religiösen und die materiellen, wahrte. Dem schönsten Ochsen warf er einen Strick um den Hals, ebenso einer alten Ziege, und nahm mit dem Paar den Weg nach der Stadt unter die Füße. Auf dem Marktplat meldete sich auch bald ein Käufer.

"Was kostet ber Ochse?"

"Fünf Mark," fagt der Bauer.

"Was?! Fünf Mart?" ruft der erstaunte Räufer, "ba nehm' ich ihn sofort."

""Halt," sagt ber Jude, "ben Ochsen verkaufe ich nur mit ber Ziege zusammen."

"Was toftet benn bie?"

"Fünfhundert Mark", lautete die Antwort, "also Ochse und Ziege fünfhundertfünf Mark." —

Der Käufer murmelte etwas von "verrückt" vor sich hin, da jedoch das Paar Thiere den Preis werth war, wurde der Handel abgemacht, und fröhlich zog unser Jude nach Hause und ließ den Armen seiner Gemeinde die für den Ochsen erhaltenen "fün s Mart" übergeben.

Der kaltblütige Schuster.

Student: "3'Dunderwetter fahr Euch in Chrage, Meister Pfriem! Da schaut einmal her. Vor 10 Tagen hab ich die Stiesel bei Euch gekauft um gute 25 Fr. Nun bricht das Ueberleder schon an drei Orten, während die Sohlen doch noch gut sind: It das eine Arbeit?" — Schuster: "Hm! Verst... Hab mich halt geirrt; muß 3'nächste Mal schwächeres Sohleleder nehmen!"

Chinderfroge.

Letst gang i d'Spiiservorstadt uus A Behli go spaziere, Do hör i, fast bim letste Huus, Zwei Buebli biskeriere:

"Du Frişli," seit der Eint, a Chind Bo fööf Johr minetwege, "Du, Frişli, explizier mer gschwind, Was will o "Chriege" säge?

"Denk, d'Muetter hät vor schülech thue, Sie hei's ghört Zwee verzelle, D'Franzose heiid gwöß ka Rueh, Sie wärid chriege welle!"

""Hie chanst mi o no froge! Chrieg ist halt wemme zanke thuet Ond thuet denander blooge.

""Weist, wenn der Vater d'Muetter chiibt, Ond d'Muetter gett em use, Wenn siesnsem Chrez uf d'Backe schriibt, Ond er loot Waffle zuuse;

""Das heißt me chriege, aber zwoor No gab e so im Chlinne, Bi dem Chrieg ist kei großi Gsohr, 's wört's manchmol niemert inne.

""Wenn aber ganzi Lender wennd Enander go verzuuse, Statt Negel — Bajonetter nend Ond Chügeli lond bruuse,

""Selb ist benn Chrieg, ond grüe ond blau Wörd Mangs, i cha der's säge."" — "Ja, hand benn d'Lender o a Frau?" Seit do der Chlii entgege.

""Rei,"" seit ber Fritz, ond lacht wiesn i Getrost ob bem Gebanke; "Ja, bitti," fahrt er fort, ber Chlii: "Wie hönned si benn zanke?" A. H.